

# Formprobleme am Bau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

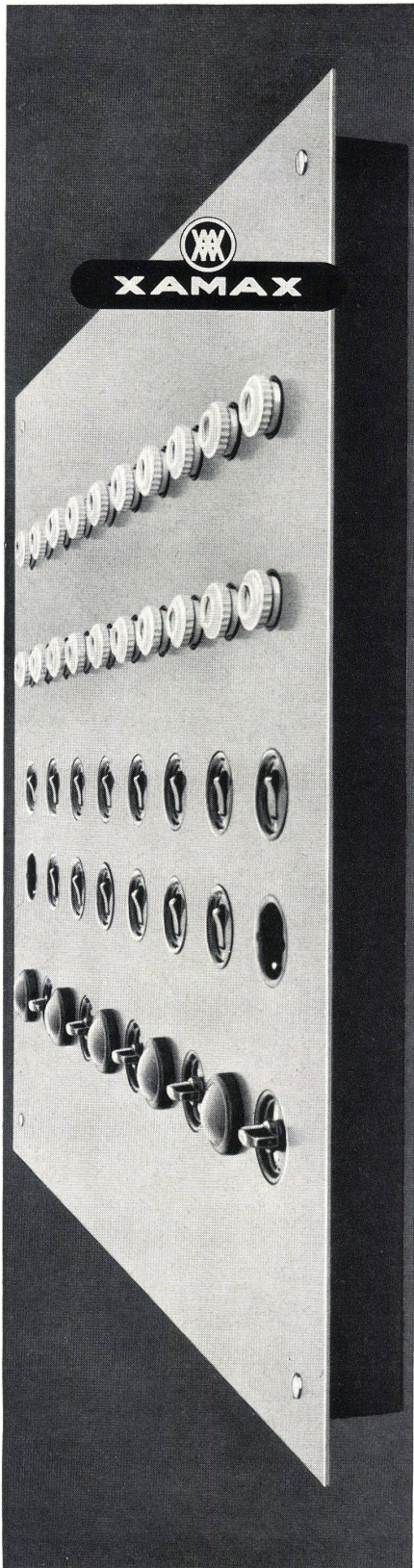
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SOLIDE BAUART - AESTHETISCHE FORM - EINFACHE MONTAGE · DIESES PRINZIP GILT AUCH FÜR UNSERE ELEKTRISCHEN SCHALTAFELN UND VERTEILANLAGEN · XAMAX AG. ZÜRICH-OERLIKON - TELEPHON 051 / 46 64 84



**XAMAX**

Verkleidungseinheiten -, werden die höheren Materialkosten zu einem wesentlichen Teil durch den Zeitgewinn bei der Fertigstellung des Hauses wettgemacht. Als Vorteil bleibt das gleichmäßige Aussehen auf viele Jahre hinaus und die hohe dekorative Wirkung, die noch durch einen Einbrennlack ohne die Gefahr einer Unterrostung erhöht werden kann. Im allgemeinen stellt sich eine Fassadenverkleidung aus Aluminium nicht teurer als eine Natursteinfassade. Zu erwähnen wäre noch die Verwendung von Aluminium beim Heizungs- und Leuchtenbau, der sich die thermischen und strahlungstechnischen Vorzüge des Aluminiums zunutze macht. Auf der Sonderschau gezeigt wurden neben Fenstern und Jalousien, Proben von Dacheindeckungen und Fassadenverkleidungen auch noch versetzbare Trennwände aus Aluminium für Büros, Gaststätten usw. sowie Türrahmen in den verschiedensten Ausführungen. Gr.

#### Lärmbekämpfungsversuche

Im Geschäftshaus einer amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft ist eine Untersuchung über den Einfluß von Schalldämmmaßnahmen auf die Leistungen des Personals ausgeführt worden. Zu diesem Zwecke wurden ein Jahr lang die Leistungen der Angestellten in einem Raum ohne Schalldämmung und in einem mit Schalldämmung versehenen Raum verglichen. Die Gesamtleistung ergab sich in letzterem um etwa 8,8 Prozent höher. Die Anzahl der Fehler nahm bei den Stenotypistinnen um 29 Prozent, bei der Rechenabteilung um 52 Prozent ab. Der Abwesenheitssatz wegen Krankheit war um 37,5 Prozent und der Personalwechsel um 47 Prozent geringer. In einer Kugellagerfabrik wurde versuchsweise die Decke eines Arbeitsraumes mit schalldämmenden Platten bekleidet. Die bisher beobachtete nervöse Reizbarkeit der Arbeiter verschwand nahezu gänzlich; ihr allgemeiner Gesundheitszustand besserte sich, und die Leistungen stiegen merklich.

#### Formprobleme am Bau

##### Zentralheizung als gestaltendes Raumelement

Die Kunst des Ofenbauens ist im Mittelalter und in neuerer Zeit zu einer Höhe entwickelt worden, die immer wieder unsere Bewunderung findet. Denken wir an die Spitzenleistungen, die sich im Augsburger Rathaus finden, an die Öfen des Heidelberger Schlosses, an die Biedermeier- und Nachbiedermeierzeit, an die schönen Kachelöfen, die viele von uns noch in ihrer Jugend im Heim von Eltern und Großeltern vorgefunden haben. Hier wurden Kunstwerke geschaffen, auf die Handwerksmeister ihr ganzes Können verwendeten, um diese Einrichtungsgegenstände zu künstlerischen Schwerpunkten des Raumes zu machen. Damit aber ist die Rolle solcher Kunstwerke im Raum auch bereits gekennzeichnet: Sie sind Gegenstände, die im Raum die gleiche Funktion ausüben wie die Möbel, Lampen und Bilder. Sie sind Gegenstände der Raumausstattung, Einrichtungsgegenstände. Das war auch noch der Fall, als sich im vorigen Jahrhundert der gußeiserne Ofen seinen Platz eroberte, ein Ofen, der noch nach ganz anderen formalen Gesichtspunkten gestaltet wurde als unsere heutigen gußeisernen Zimmeröfen. Auch diese damaligen Zimmeröfen, meist große Gebilde, reichlich ausgestattet mit Ornamenten, mit gegossenen Gittertüren, kunstvollen Gußisellierungen, profilierten Füßen und Gesimsen mit Bekrönungen, oft durch DRP geschützte Luftheizungsöfen, die auch manchen Nebenzweck noch erfüllen konnten, wie z. B. Warmhalten von Speisen, Kochen kleiner Mahlzeiten usw., auch diese Öfen, Erzeugnisse einer zu höchster Kunstfertigkeit entwickelten Gießtechnik, hatten optisch und formal die gleiche Funktion. Damit war für den Raumgestalter eine klar umrissene Vorstellung der formalen Rolle der die Heizfunktion reprä-

sentierenden Gegenstände gegeben. Man suchte sie nicht unter dem Gesichtspunkt gesteigerter Wirkungen des Raumes aus dem Katalog heraus, sondern nur im Hinblick auf seine meist isolierte Wirkung. Und wenn es ganz hoch kam, dann wurde ein Entwurf im Hinblick auf eine etwaige formale Übereinstimmung mit den Möbeln, also der Raumeinrichtung angefertigt. Diese Auffassung hatte eine jahrhundertalte Tradition hinter sich und war infolgedessen schwer zu erschüttern. In diese Vorstellungen aber stieß nun eine neue technische Entwicklung hinein: die Zentralheizung, die völlig neue Formen in den Raum einführte, nachdem die ersten Versuche in Anlehnung an die überkommenen Ofenformen sich nicht bewährt hatten. Es ist noch gar nicht so lange her, daß man solche Ungetüme, als Öfen getarnte Zentralheizungskörper in alten Hotels antreffen konnte. Dann aber entstanden die der technischen Eigenart der Zentralheizung angepaßten Heizkörper: Rohrschlangen, Rippenrohre in den verschiedensten Abwandlungen - nimmt man ein altes Baulexikon zur Hand, so kann man den Dornenweg der formalen Entwicklung Stück für Stück verfolgen. Es hat über ein halbes Jahrhundert gedauert, bis man zu den standardisierten Formen gelangte, die den heutigen nunmehr auch genormten gußeisernen Heizkörpern zugrunde liegen. Diese Heizkörper aber stellen nun als Raumelemente ganz etwas anderes dar als die Öfen der vergangenen Zeit. Zunächst sträubte sich in den Architekten alles gegen diese neuen Gebilde, die so fremdartig aussahen und die man in nasser Hilflosigkeit schon beim Guß mit einer Ornamentik versah, die trotz allem die Form im großen nicht beeinflussen konnte. Aber die Grundform des Radiators war da, und es drang somit ein neues Gestaltungselement in den Raum, das erstmals eine unverhüllte technische Form darstellte. Das widersprach jeder traditionellen, durch generationenlange Erfahrungen erhärteten Verwendung im Sinne gesteigerter Raumwirkung. Man konnte einfach «die scheußlichen Dinge» nicht befriedigend unterbringen. Noch in den zwanziger Jahren, als die ältere Generation von heute noch studierte, wurde die Heizkörperverkleidung als einziger Ausweg aus dem formalen Dilemma bezeichnet. Und man war damals noch so sehr in der Anschauungsweise der Architekturschule befangen, daß der Gedanke, eine neue Raumkonzeption könne dem Radiator einmal eine andere Rolle als die des notwendigen Übels zuweisen, gar nicht im Umkreis unseres Horizontes auftauchte. Damals stand im Mittelpunkt der gestalterischen Erwägungen die Form der Wände, ihre Aufteilung und formale Bereicherung, man dachte nicht an eine Gestaltung des «Raumes an sich». Heute sind wir durch die stilistischen Filter der sonderbarsten Epochen hindurchgeschleust und betrachten die Dinge ganz anders. Die Lebensumstände, die ihren Niederschlag ebenso wie in vergangenen Zeiten in Bau und Raum finden, haben eine Strenge der Raumauffassung heraufgeführt, welche die üppige Anwendung von Gestaltungselementen alter Prägung ausschließt. Auch im Bereich der Produktion von Heizkörpern ist eine Normalisierung eingetreten. Die formalistischen Versuche der früheren Entwicklungen sind überwunden, und die einfache Strenge der Gliederung läßt keine andere Gestaltungsdominante mehr zu als die der Reihung. Und je geringer die Bauhöhe eines Radiators, desto größer seine Länge, desto stärker auch die Wirkung der Reihung, die so in ganz neuer Form wieder in die Raumgestaltung eindringt. Die Produkte der Zentralheizungsfabrikannten kann man wohl als technisch, vor allem gußtechnisch, und formal ausge-reift angesehen. Inwieweit die vor allem von Prof. Kritzingen neuerdings vertretenen Gesichtspunkte weitere formale Weiterbildungen auslösen werden, bleibt zunächst dahingestellt. Keinesfalls aber werden formale Weiterbildungen Rückfälle ins Formalistische mit sich bringen können. Schon Überlegungen der Rationalisierung schließen solche Möglichkeiten aus. Aber wie alles formale Gestalten stets von Leben erfüllt sein muß, so auch auf unserem Gebiet der Radiator, wengleich das gegenwärtige Stadium, festgelegt in Normalvorschriften, den Eindruck eines vorläufigen Abschlusses festhält. Wir haben in der Zwischenzeit beste, saubere Einbauten von Heizkörpern gesehen, die sehr wesentlich zur Steigerung von Raumwirkungen beigetragen haben. Solche Anordnungen unter niedrigen Fensterbrüstungen, die in ihrer klaren Reihung mit dem Fenster selbst zu einer gestalterischen Einheit zusammenwach-

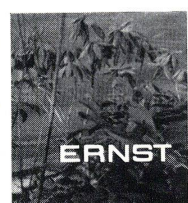
# Carda GÖHNER FENSTER

Westschweiz: James Guyot S.A., La Tour-de-Peilz

Lugano St. Gallen Zug

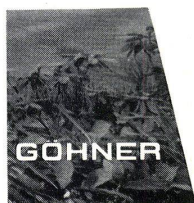
Basel

Das ungeteilte Carda-Fenster erschliesst dem Architekten mannigfache Möglichkeiten ruhiger Gliederung wie auch effektvoller Gestaltung der Fassaden. Die überlegene Konstruktion dieses Drehflügel Fensters gewährleistet zugfreie Lüftung und bessere Belichtungsregulierung.



ERNST

Basel  
Bern  
Biel



GÖHNER



MAG ZÜRICH

sen, begegnen in überzeugender Art dem Vorurteil, jeder Heizkörper in einem «feinen» Raum müsse verkleidet sein. Nichts wäre verkehrter. Und an keiner Stelle kommt die organische Einordnung der Heizung zu klarerem Ausdruck als in einer solchen Kombination.

Mit dem Heizkörper hat man die Möglichkeit, diesen an verschiedene Orte zu stellen, beziehungsweise man kann ihm einen beliebigen Platz zuweisen, ihn an der wärmetechnisch wirksamsten Stelle unterbringen, und das ist allerdings meist die Fensterbrüstung. Das Problem läuft also doch vorwiegend darauf hinaus, Fenster und Heizkörper zu einem formalen Element zusammenzuziehen, oder aber nun wiederum das Gestaltungselement «Heizfenster» in klarer Reihung zum Gestaltungsmotiv zu erheben. Es ist bei kritischer Betrachtung des umfangreichen Materials, das sich schon ansammelt, festzustellen, daß man sich noch nicht über die Möglichkeiten klar ist, die sich hieraus ergeben können. An anderer Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß der Heizkörper unter Umständen auch andere Funktionen übernehmen kann als nur die der Heizung. Er kann z. B. selbst Fensterbrüstung werden, wogegen es heiztechnisch paradox ist, einen Heizkörper unmittelbar vor ein bis auf den Fußboden herabgezogenes Fenster zu stellen, denn nahezu die ganze Wärmestrahlung, im Rahmen der Raumheizung eine wichtige Komponente der Wärmeübertragung, geht dabei verloren, und das kostet das Geld des Bauherrn, der wohl zumeist mit dem späteren Raum-inhaber identisch sein wird. Aber gewisse formale Exzesse werden sich im Bauwesen immer behaupten. Den rationalen Bau an sich gibt es nicht – noch nicht. Und vielleicht bedeutete er auch das Ende der Architektur.

Ist auch der Heizkörper ein räumlicher Schwerpunkt, wenn man ihn nicht schamhaft verkleidet, oder ihn maskiert, so ist er doch nicht isoliert, er ist angeschlossen, und die Zuleitung bedarf, wenn man von bewußter Gestaltung reden will, dann eben auch der geplanten Führung. Die vielen heterogenen Bestandteile der Rohrleitungen: Rohre an sich, Muffen, Ventile, Krümmungen, Verkröpfungen, Rohrschellen, Überschneidungen usw. können unendliche Verwirrung schaffen, wenn man sich nicht schon vor Baubeginn mit dem Heizungsingenieur über die richtige, auch formal einwandfreie Führung verständigt. Die Haustechnik spielt in unseren Bauten eine steigend wichtigere Rolle, darum muß sie auch heute mehr denn je zum Gegenstand bewußter Gestaltung gemacht werden. Die Heizung ist in diesem Zusammenhang wichtigster Bestandteil der Haustechnik, weil sie in jedem Raum am stärksten ins Auge fällt. Andere Installationen spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle, aber deshalb gerade ist es wichtig, sich über die gestalterischen Möglichkeiten aus dem Bereich der Heizung heraus Gedanken zu machen. cp.

## Architektur und Farbe

Unter starker ausländischer Beteiligung erreichte die Mitte Oktober in Frankfurt veranstaltete Malertagung ihren Höhepunkt im Fachgespräch «Architektur und Farbe». Das emporschnellende Interesse für farbliche Baugestaltung beweist die Tatsache, daß die Veranstaltung, die gemeinsam mit dem Arbeitskreis Baugestaltung im Deutschen Architekten- und Ingenieur-Verband (DAI) durchgeführt wurde, auf 50 Teilnehmer berechnet war, 300 Teilnehmer sah. Ansprachen hielten Direktor Frinke, Hauptgeschäftsführer des Malerhandwerks, und Dr. Ing. Erich Böckler, Leiter des Arbeitskreises Baugestaltung. Die Bedeutung des Fachgesprächs zeigte die Auswahl der Referenten: u. a. Professor Schoper vom Bauhaus, Senatsrat Dr. Riedel, Berlin, Hauptschriftleiter Gatz von der Malerzeitschrift «Die Mape», Innungsmeister Strüwe, Bielefeld, die Oberbauärzte Schleicher und Pahl, Stuttgart. Kernpunkte des Gesprächs waren: «Die Farbe als Element der Gestaltung», «Die Farbe am Bau als Dimension und nicht Zutab». Mit ihr verbindet sich die Individualisierung der Bauerscheinung. Im Vergleich zum Ausland stünden wir hinsichtlich der farbigen Entwicklung unserer Bauten an einem Anfang. Übereinstimmend wurde die Forderung aufgestellt, jede Stadt müsse in Farbzonen eingeteilt werden. Stuttgart sei diesbezüglich bereits in praktische Versuche eingetreten. Die farblichen Bemühungen Frankfurts wurden allgemein als beachtlich bezeichnet. Der Widerstand einzelner Bauherren müßte überwunden werden. Die Architekten, obwohl

individuell ausgerichtet, stimmen im allgemeinen zu. Was neu erscheint, die Farbe als Dimension, war vergangenen Zeiten bekannt, dann in Vergessenheit geraten, 1905 erneut belebt, wieder in Vergessenheit geraten und jetzt zum Durchbruch gekommen. Als neuer Exponent tritt die psychologische Wirkung der Farbe am Bau hinzu. Die Farben haben objektive Eigenschaften: kalt und warm, hell und dunkel, beruhigend und aufregend, erheiternd und bedrückend. Die Farbe ist ein Regulativ. Sturm gelaufen wurde gegen die ungezügelte Farbigkeit der Außenreklame, besonders der Lichtreklame. Mit der vermehrten Anwendung der Farbe in der Architektur treten neue Berufssparten auf, Farb-ingenieure und Farbraumberater, die zwischen dem Malerhandwerk und der Architektur stehen und wissenschaftlich erarbeitete Erkenntnisse der farbpsychologischen Wirkung in die Gestaltung tragen. In unerwarteter Weise spielen die ästhetischen, psychologischen und gestalterischen Farbfragen hinein in die Fragen der technischen Fertigkeit und der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Diesem Fachgespräch «Architektur und Farbe», dem ein ähnliches vor einiger Zeit in Recklinghausen vorangegangen war, soll im nächsten Frühjahr ein drittes im Zusammenhang mit ausländischen Fachleuten folgen.

## Kulturelle Fragen

### Heimgestaltung als Schullehrfach

In einem Schreiben an die Kultusministerien der Länder sowie an verschiedene Verbände und Einzelpersonlichkeiten hat das «Sozialwerk für Wohnung und Hausrat» (Baden-Baden) die Einführung eines Lehrfaches «Heimgestaltung» an den Schulen aller Gattungen vorgeschlagen. Mit diesem Schritt setzt das Sozialwerk seine planmäßigen Bestrebungen fort, einer zeitgemäßen Wohnkultur Geltung zu verschaffen. Dabei geht es von der grundsätzlichen Erkenntnis aus, daß die Erneuerung und Vertiefung eines durch Krieg und Nachkriegserscheinungen gefährdeten Familienlebens die Pflege einer geordneten und auf die individuellen Bedürfnisse abgestellten Häuslichkeit voraussetzt. Es begann seine Tätigkeit vor fünf Jahren mit der Forderung nach einem Möbelypus, der den veränderten räumlichen, sozialen und marktwirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit Rechnung trägt. Es traf sich hierin mit der «Neuen Gemeinschaft für Wohnkultur e. V.» (Stuttgart), die, der Aufsicht des württembergischen Kultusministeriums unterstehend, ähnliche Zielsetzungen verfolgte. Die von beiden gegründete Arbeitsgemeinschaft brachte unter der Bezeichnung WK-Sozialwerk Möbel den heutigen Verhältnissen in jeder Weise angepaßte An- und Aufbaumöbel auf den Markt. Hand in Hand mit dieser Einflußnahme auf die Produktion und den Vertrieb entfaltete das Sozialwerk eine rege Aufklärungstätigkeit über die neuen Wohnverhältnisse durch Veröffentlichungen in der Presse, Mustermöblierungen, Lehrschau und Lichtbildervorträge vor Volkshochschulen, Frauenverbänden und Schulen, die regen Zuspruch und gute Aufnahme fanden. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen führten zu der Überzeugung, daß die Erfordernisse der neuen Wohnsituation bei weitem noch nicht Allgemeingut geworden sind und der Käufer dem sehr umfangreichen Angebot von Einrichtungs-gütern, die vielfach aus ihm neuen und unbekanntem Rohstoffen hergestellt sind, oft hilflos gegenübersteht. Viele junge Menschen haben durch Krieg und Nachkriegszeit ein geordnetes Familienleben in gepflegter Häuslichkeit nicht kennengelernt. Die Gefahren, die damit dem Bestand der Familie – der Keimzelle des Staates – drohen, liegen auf der Hand. Es sollte deshalb schon im Schulalter mit der Aufklärung über Fragen der Gestaltung allgemein und besonders über die Gestaltung einer zeitgemäßen und familiengerechten Wohnung begonnen werden. cp